

Kirchliche Erklärung von Pfarrer Dr. Matthias Dreher

Mein Artikel „Ein Christ kann ertrinken lassen“ – zunächst Debattenbeitrag in einem Pfarrerblatt – hat für Polarisierung, Irritation und Ärger gesorgt. Das bedauere ich. Besonders arg ist mir, dass diese Polarisierung auch meine Kirchengemeinde erreichte, wo ich sie als „pastor“ nie haben wollte. Grund dieses Geschehens, für das ich die Verantwortung übernehme, ist zum einen die Verbreitung in der Tagespresse, zum anderen die Titelformulierung selbst, die ich nicht wiederholen würde, weil sie einen herzlosen Pfarrer suggeriert. Ich will aber mit vollem Herzen für die Menschen da sein, auch für die schuldig oder unschuldig in Not geratenen.

Weil ich nicht empören, sondern diskutieren wollte, fasse ich mein Anliegen in folgende Thesen:

1. Nach Luthers sog. Zwei-Reiche-Lehre regiert Gott die Welt auf zwei Weisen: „Zur Linken“ mit Gewalt und Zwang im Raum der Politik; „zur Rechten“ mit Liebe und Vergebung im Raum der Kirche. Die Grenze zwischen beiden „Reichen“ verläuft durch jeden Christenmenschen, der deshalb je und je zu entscheiden hat, welcher Regierweise Gottes er zu dienen hat.
2. Wenn ein Christ als Segler auf einen Ertrinkenden stößt, hat er ihn zu retten – ohne Wenn und Aber. Wenn aber ein Christ das ganze Migrations-Problem politisch überblickt – samt der Ertrinkenden im Mittelmeer – kann er zur Erkenntnis kommen, dies Problem sei im „Reich zur Linken“ zu lösen – mit allen realpolitischen Chancen und Risiken. Wer realpolitisch denkt, muss mitunter mit gebeuteltem Gewissen Leid in Kauf nehmen, wenn es der Besserung des Ganzen dient. Und ein Christ kann aus Verantwortung realpolitisch denken. Aber mein Kurzschluss – vom Christen zum „Leid-Zulasser“ – hat ohne das Scharnier der Realpolitik die Sachlage verwirrt und wirkte herzlos.
3. Mein Hauptfehler war, dass ich selbst tat, was ich Befürwortern kirchlicher Seenotrettung vorhalte: Ich habe mich von kirchlichem Amt und Auftrag aus ins Feld konkreter Politik begeben. Dies hätte ich wenn dann als Bürger, nicht als Pfarrer tun sollen. Ich bin quasi aus der Rolle gefallen und das tut mir leid.
4. Die Welt ist nach christlichem Verständnis ein „Jammertal“, aus dem Gott uns zu retten versprochen hat. In Jesus Christus ist die Rettung schon wirklich. Alle Versuche, das Leid dieser Welt zu verringern oder zu lindern, sind gut und notwendig (Diakonie), bleiben aber vorläufig und brüchig. Die Kirche hat die Welt bislang nicht verbessert, sie wird es auch zukünftig nicht können. Wir hoffen auf den, der vom Thron spricht: „Das Erste ist vergangen. Siehe, ich mache alles neu.“ (Offb. 21,4f)
5. Der Satz „Ein Christ kann nicht ertrinken lassen“ rettet niemanden. Er formuliert ein unerfüllbares Ideal und stellt seinen Sprecher auf die moralisch vermeintlich „gute“ Seite. Dieser Selbsttäuschung soll das Schiff entgegenwirken. Die Motive seiner Sendung kann man als christlich anerkennen. Das Schiff symbolisiert aber das Ideal nur und verwirklicht es nicht. Es rettet nur, wen es konkret findet. Weitere Menschen lockt es, ohne zu helfen. Andere Migrationsprobleme übergeht es.
6. Wider den selbstglorifizierenden Idealismus – gerade im Raum der Kirche – sagte Martin Luther: „Der Theologe der Glorie redet das Schlechte gut und das Gute schlecht. Der Theologe des Kreuzes dagegen sagt, was Sache ist.“ Daran will ich mich halten.

Nürnberg, den 5. November 2020